

2. Sonntag im Jahreskreis A

von Dekan Thomas Neuberger

Zur 1. Lesung

- Jesaja spricht von Berufung. Von seiner uns der Berufung des Volkes zu dem er gesandt ist. Sie sollen Gott gehören, zum einen als Knecht zum anderen aber auch als Glanzstück seiner Welt, wenn an ihnen die Herrlichkeit offenbar wird. Für die Berufung des Propheten klingt so beides an: sowohl der Dienst als auch der Lohn. Gleiches gilt für Israel. Der Weg zu Gottes Herrlichkeit führt über die Bereitschaft in seinem Dienst zu stehen, ihm in Treue verbunden zu bleiben.

- Das alles aber ist Gott zu wenig – ein Prophet, ein Volk genügt nicht. Die Herrlichkeit die Gott zeigen will, soll allen gelten. Dieses „zu wenig“ muss laut klingen. Wir neigen gern zu einem Gottesbild der kleinen Erfolge. Er freut sich über einen einzigen Sünder der umkehrt, wo auch nur zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, das Reich Gottes ist ganz klein unter euch... Als Bilder für den Weg bzw. den Prozess sind sie ermutigend, doch Gott will mehr. Am Ende muss ein großes Ziel bleiben. Alle sollen zu Jüngerinnen und Jünger Jesu werden. Alle sollen ihn als Vater im Glauben annehmen. Das Reich Gottes soll ohne Schatten unter uns vollendet werden.

In der Pastoral neigt man dazu, großen Aufwand und viel Zeit auch mit kleinen Erfolgen zu rechtfertigen. Bleibt der Erfolg aus, können wir selbst das noch rechtfertigen, indem wir das Bild vom Sämann heranziehen, der auch nur säht, während die Erfolge erst später einsetzen. Das ist nicht falsch – wir müssen uns nur davor hüten, uns selbst zu betrügen. Wenn der Wunsch Gottes ist, dass sein Heil bis an die enden der Erde reicht, dann müssen wir bisweilen pastorale Strategien, so manchen Aufwand oder Inhalt überdenken. Nichts anderes hat Jesaja erfahren, als er hörte, dass sich im Letzten Gott nicht mit ein bisschen zufrieden gibt.

- Nach dem Fest der Taufe Jesu, beginnen mit dem 2. Sonntag im Jahreskreis auch in der Leseordnung die Lebensereignisse Jesu neu. Beide Lesungen schwingen hier mit. Auch wenn die Perikope der ersten Lesung ans Ende des Jesajabuches gehört (Kapitel 59 von 66) führt sie doch auch an den Anfang – ja mit der Berufung im Mutterleib zum Knecht sogar davor.

Zum Psalm

Auch im Psalm die Spannung dessen was Gott mit uns tut und dem, was er fordert. Da ist auf der einen Seite das Zuneigen, das Erhören. Er schenkt ein neues Lied – also eine neue Hoffnung. Auf der anderen Seite ist nicht der Wunsch nach Opfern oder Aufwendungen. Wir sollen die Ohren die uns gegeben wurden nutzen, um auf Gott zu hören und dann seinen Willen erfüllen.

Zur 2. Lesung

Auch bei Paulus ein Beginn, der Anfang des 1. Briefes an die Korinther. Auf den ersten Blick scheint es, als enthielte die Lesung keinen konkreten Inhalt, umfasst sie doch nur die klassische Anrede, wie wir sie öfters in Paulusbriefen finden.

Schaut man genauer hin, findet man jedoch die Wiederholung einiger Wörter. Zum einen Berufung/berufen. Paulus findet so eine gemeinsame Basis auf der er gemeinsam mit den Korinthern steht. Alle sind sie durch den Willen Gottes berufen. Alle teilen sie ein Schicksal und ein Ziel. Dieses Ziel erkennt man an einer zweiten Wortwiederholung Heilige/Geheiligte. Paulus macht so gleich in der Einleitung seines Briefes klar, was das Verbindende ist: der gemeinsame Ruf Gottes und der gemeinsame Aufruf geheiligt zu leben. Das dritte Element dieser gemeinsamen Basis ist die Kirche selbst. Paulus schreibt an die Kirche in Korinth. Nicht an eine eigene Gemeinde, nicht an eine exklusive Gruppe sondern an die Kirche Gottes, in der konkreten Gemeinschaft von Menschen, wie sie sich in Korinth versammelt. Was wortklauberisch erscheint hat viel mit einer universellen kirchlichen Haltung zu tun: für Paulus sind die Gemeinden vor Ort keine Welten in sich, sondern Ausprägungen der universellen Kirche.

In Zeiten von Pfarrverbänden ist dieses suchen nach einem gemeinsamen Fundament der spirituelle Weg unserer Gemeinden. Was auf der Verwaltungsebene aus Synergiegründen noch akzeptiert werden mag, muss auf der geistlichen Ebene erst verarbeitet werden: Wir sind alle von Gott Berufene, Wir haben alle ein gemeinsames geistliches Lebensziel, wir sind alle Teil derselben Kirche, die sich an unterschiedlichen Orten und zu unterschiedlichen Zeit in verschiedenen Ausformungen zeigt. Wer anfängt so zu denken, der wird das „Wir“ und „die anderen“ überwinden und lernen die Kirche als Ganzes zu sehen.

Zur Berufung eine empfehlenswerte Passage bei Henry Nouwen: „

Zum Evangelium

- Johannes spricht hier in Gegensätzen: Lamm Gottes – Sünde der Welt; Nach mir kommt einer der vor mir war; Nicht kennen – offenbar werden; Mit Wasser taufen – mit dem Heiligen Geist taufen. In diesen Spannungen wird die Vorläuferrolle des Johannes erkennbar. Er ist die Figur schlechthin, die das „zwischen den Zeiten“ ins Wort bringt.

- Alle Evangelien berichten von Johannes dem Täufer. Klar ist auch seine hohe Popularität und der Erfolg seiner Verkündigung. Auch wissen wir, dass Schüler von Johannes später Jesus gefolgt sind. Trotzdem zeigen die Evangelien Jesus und Johannes nicht im Konkurrenzkampf, sondern werten Jesus eindeutig auf. Gerade die Gegensätze in dieser Perikope zeigen, wie Jesus zu allem, was Johannes bietet,

mehr zu bieten hat. Georg Langenhorst schließt so, dass die Rolle und der Rang des Täufers zur Abfassungszeit der Evangelien wohl nicht unumstritten war². Johannes bleibt so eine große Figur des Evangeliums. Auch, weil er Jesus noch eine der ehrlichsten und menschlichsten Fragen des Evangeliums stellen wird: „Bist du der Messias oder müssen wir auf einen anderen warten?“

- Mit Wasser und Geist taufen: Johannes pflegt eine Taufe der Umkehr und der Reinigung. Er wäscht im Jordan die Sünden der Menschen ab. Es ist der Blickwinkel der sagt, dass nur der, der Rein ist Zugang zu Gott haben kann. So werden die Sünden im Jordan weggespült, damit die Menschen wieder neu in die Nähe Gottes eintreten können. Gleichzeitig spricht Johannes von der Taufe des Heiligen Geistes. Durch sie kommt der Mensch in eine mystische Verbindung mit Gott. Aus diesem Bei-Gott-sein bzw. In-Gott-sein wird der Mensch rein. Die Getauften sind daher nicht rein durch die Waschung mit dem Wasser, sie werden Rein durch den Geist, der sie mit Gott verbindet.